

## INTERVIEW Alter Glaube und neuer Atheismus

### *Ein Gespräch mit Joachim Kahl*

Von Erich Garhammer

*Aus: Lebendige Seelsorge 60. Jahrgang 6/2009 (S. 393–396)*

**Joachim Kahl** geb. 1941, Promotion zum Dr. theol. 1967, Promotion zum Dr. phil. 1975, war Sprecher des „Marburger Komitees gegen Berufsverbote“ und Bildungsreferent beim „Bund für Geistesfreiheit“; freiberuflicher Philosoph.

**Erich Garhammer** Inhaber des Lehrstuhls für Pastoraltheologie und Homiletik an der Universität Würzburg, Schriftleiter der „Lebendigen Seelsorge“.

(Seite 393)

**LS:** „Als Bultmannschüler kann man nur Atheist werden – oder katholisch.“ Dieses Zitat von Ihnen habe ich noch im Ohr. Sie wurden ersteres. Können Sie diese Entwicklung näher beschreiben?

**Kahl:** Das Zitat stammt nicht von mir, sondern wurde von mir nur aufgegriffen als ein geistreiches Bonmot anonymer Herkunft. Ich wollte damit sagen: wer durch die radikale historische Bibelkritik Rudolf Bultmanns (und seiner Schüler, etwa Herbert Brauns) hindurch gegangen ist, dem kann auf Dauer und mit dem Anspruch auf intellektuelle Redlichkeit die existentielle *Umdeutung* der christlichen Botschaft nicht genügen. Er kann entweder zu der richtigen Einsicht gelangen: das ist das – inhaltliche, nicht faktische – Ende der christlichen Religion. Oder er kann einen Rückfall in die vermeintliche Sicherheit des Dogmas inszenieren und katholisch werden. Diese zweite Möglichkeit war nie eine Versuchung für mich. Ich habe vielmehr im Sinne der Tradition der Marburger Universität deren Ursprungsimpuls zur Säkularisierung beibehalten und konsequent zu Ende geführt. Der hessische Landgraf Philipp von Hessen enteignete die Marburger Klöster und nutzte ihre Räumlichkeiten zur Errichtung der ersten Universität ohne päpstliches Patent. Jahrhunderte später entkernte – am selben Ort – Rudolf Bultmann die Kernaussagen des Neuen Testaments, was er „Entmythologisierung“ nannte. Als junger Wissenschaftler, der dort 1967 – bereits als Ungläubiger – zum Doktor der Theologie promoviert wurde, setzte ich für mich den atheistischen Schlusspunkt, der in Bultmanns Programm angelegt ist.

**LS:** Sie haben 1968 die Programmschrift „Das Elend des Atheismus oder Plädoyer für eine Humanität ohne Gott“ vorgelegt. Könnte man nicht auch diesem Buch entgegenhalten, was Sie dem neuen Atheismus vorwerfen, es handle sich um „Krawallatheismus“?

(Seite 394)

**Kahl:** Mein „Elend des Christentums“, 1968 – im Jahr der Studentenrebellion – erschienen, war ein klassisches Jugendwerk mit allen Vorzügen und Mängeln eines solchen. Es gehört in meine intellektuelle Sturm- und Drangperiode. Bereits in der Neuausgabe von 1993 habe ich im Vor- und Nachwort inhaltliche und stilistische Selbstkritik formuliert, ohne freilich die Hauptaussagen zurück zu nehmen. Mein Buch war zweifellos von scharfer Polemik geprägt, hat aber die Grenze zum Krawallatheismus, den ich Dawkins vorwerfe, nie überschritten. Obwohl Polemik eine legitime, ja unverzichtbare Form geistiger Auseinandersetzung ist, sehe ich inzwischen stärker auch ihr polares Gegenüber, die Irenik. Beide gehören zusammen.

**LS:** Welche Entwicklung hat Ihr Atheismus genommen? Ich habe den Eindruck, Sie sind dem Phänomen „Religion“ gegenüber differenzierter geworden. So halten Sie etwa den Vertretern der Giordano-Bruno-Gesellschaft, wie etwa Michael Schmidt-Salomon, vor, Religion

habe immer eine Funktion. An anderen Stellen betonen Sie die Ambivalenz der Religion und damit auch ihr Gutes.

**Kahl:** Mein Atheismus hat sich glücklicherweise entwickelt, er ist – wie ich finde – tiefer und reifer geworden. Er hat sich weitgehend aus der Antithese gelöst, ohne sie zu verleugnen. Das war im Wesentlichen die Frucht einer umfassenden Aneignung der Religionskritik auf der Linie des Linkshegelianismus (Heinrich Heine, Ludwig Feuerbach, Karl Marx), aber auch Franz Overbecks, die ich anhand der kundigen Hinführungen durch Karl Löwith vollzogen habe. Wie alles Menschliche hat auch die Religion ein Janusgesicht, sie ist ambivalent, vereint in sich (in unterschiedlichen Mischungen) Sinn und Unsinn, Wahrheit und Wahn. Hier gilt es zu differenzieren und nicht bilderstürmerisch tabula rasa machen zu wollen, sondern Religion als kulturelles Erbe aufzuheben, aufzuheben im dreifach dialektischen Sinne: zu negieren, zu bewahren, emporzuheben.

**LS:** Was stört Sie am „neuen Atheismus“? Das Fehlen der filigranen Religionskritik der Aufklärung, die Gier nach Medienrummel oder der Unfehlbarkeitsanspruch des dahinter stekenden Szientismus?

**Kahl:** Auf den bilderstürmerischen Drang zielt auch meine Hauptkritik am „neuen Atheismus“. Mich stören die parvenühafte Arroganz und die gedankliche Dürftigkeit, mit der so getan wird, als habe die Menschheit nur darauf warten müssen, bis Leute wie Richard Dawkins kommen, um über die Haltlosigkeit der Religion und die Gegenstandslosigkeit des Gottesglaubens aufgeklärt zu werden. Es ist ein Irrtum anzunehmen, Evolutionsbiologie und Neurowissenschaften hätten jetzt die endgültige Widerlegung des Gottesglaubens vollbracht. Der Gottesglaube ist nicht endgültig zu widerlegen. Er bleibt stets eine Denkmöglichkeit, wie es auch das „Dobzhansky-Mayr-Prinzip der Nichtinterferenz“ hoch aktuell formuliert. Der Kasseler Evolutionsbiologe Ulrich Kutschera, von dem es stammt, (S. 395) weist darauf hin, dass die beiden Väter der synthetischen Evolutionstheorie einträchtig kooperierten, obwohl Mayr Atheist und Dobzhansky Christ war. Für Dobzhansky war die Evolution die Methode, die Gott bei der Schöpfung anwandte. Insofern müssen sich Glauben und Wissen tatsächlich nicht in die Quere kommen (Ulrich Kutschera (Hg.), Kreationismus in Deutschland. Fakten und Analysen, Berlin 2007, 352-362). Umgekehrt aber gab es bereits lange vor der Entstehung der modernen Naturwissenschaften – auf dem jeweiligen Niveau menschlicher Erfahrung und Erkenntnis – plausible Einwände gegen den Gottesglauben, wie die Jahrtausende alte Geschichte der Religionskritik und des Atheismus aufzeigt.

**LS:** Warum kommt es gerade jetzt zu diesem Phänomen des „neuen Atheismus“?

**Kahl:** Der „neue Atheismus“ ist eine unterkomplexe, plakative Antwort vor allem auf die Verbreitung des Islam in seinen friedfertigen und in seinen terroristischen Spielarten (11. September 2001) und auf wissenschaftsfeindliche Strömungen innerhalb des Christentums (evangelikaler Fundamentalismus und Kreationismus). Die Bedrohlichkeit dieser und anderer religiöser Aufwallungen wird freilich im „neuen Atheismus“ alarmistisch übertrieben. Michael Schmidt-Salomon, dessen deutscher Hauptvertreter, versteigt sich gar zu einem apokalyptisch anmutenden Szenario, wonach ein „religiöser Supergau“ drohe, wenn „wir“ nicht aufpassten (Manifest des evolutionären Humanismus, Aschaffenburg 2005, 63).

**LS:** Sind Sie überzeugenden religiösen Menschen begegnet, vor denen Sie Respekt haben? Mögen Sie einige nennen?

**Kahl:** Ich bewerte Menschen nicht primär nach ihrem religiösen oder nicht-religiösen Selbstverständnis, sondern nach humanistischen Kriterien, die diese Unterscheidung unterlaufen oder übergreifen: etwa, wie engstirnig, wie tolerant, wie warmherzig, wie lernfähig, wie humorvoll sie sind. Insofern habe ich kein Problem, mit religiös motivierten Menschen konstruktiv umzugehen. In den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als ich auf internationaler Ebene als westdeutscher Marxist am christlich-marxistischen Dialog

teilnahm, habe ich eindrucksvolle christliche Persönlichkeiten kennen gelernt, die mir Respekt einflößten. Ich denke an den katholischen Priester und Theologieprofessor Dr. Rudolf Weiler/Wien, der mir bei einem Spaziergang in Moskaus düsteren Straßen zuflüsterte: „Und das alles verteidigst du, lieber Joachim?!“ Und ich denke an den – inzwischen verstorbenen – Ost-Berliner protestantischen Professor für praktische Theologie, Dr. Hans-Hinrich Jensen, der sich mir als Panentheist zu verstehen gab.

**LS:** Wenn Sie an den Tod denken, welche Bilder kommen Ihnen da: absolutes Ende, Auslöschung des Lebens, Aufhebung in ein größeres Ganzes, Bilanzsekunde des gelebten Lebens u.a.? Was wäre Ihnen in Ihrem Sterben Trost?

(S. 396)

**Kahl:** Ich denke immer wieder an den Tod, an meinen eigenen und an den anderer Menschen, weil ich gelegentlich – als Bestandteil meiner philosophischen Arbeit – weltlich-humanistische Trauerfeiern gestalte, allerdings nur im erweiterten Freundes- und Bekanntenkreis. Die menschliche Sterblichkeit trägt ihren Trost in sich selbst, insofern sie mit ontologischer Notwendigkeit eintritt. Sie ist in der sinnreichen Ordnung des Seins selbst verankert. Alles, was einen Anfang hat, hat auch irgendwann ein Ende. Und das ist gut so, denn nur so kann Neues entstehen. Gleichwohl darf nicht beschönigt werden, dass konkrete Todesfälle schlechthin trostlos und sinnlos sein können. Angelehnt an Epikur, sage ich gerne: Eine Ewigkeit waren wir nicht, eine Ewigkeit werden wir nicht mehr sein. Die winzige Zeitspanne dazwischen, das ist unser Leben. Nutzen wir es gut. Deshalb: Carpe diem! Denn der Tod ist die ultimative Auflösung des individuellen Lebens. Allein der Tod ist unsterblich.